

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge nur mit Quellenangabe
gestattet. Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48-50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Gerberstr. 48/50. Fernruf 21516 u. 10211. Post-
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: 80 Pf. monatlich, 2,40 Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserate 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Das aus der Fusionierung der „Leipziger Jüdischen Zeitung“ mit dem „Leipziger Jüdischen Familienblatt“ hervorgegangene „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ erscheint aus postalischen Gründen bis 1. August noch unter dem Titel „Leipziger Jüdisches Familienblatt“.

Der Verlag.

Tischah-Beaw

Man wirft uns Juden vor, daß wir der wahren Freude nicht teilhaftig sind: Jener tiefen und grundlosen Freude, die rückhaltloser Hingebung an den Augenblick aus der Sicherheit des Geborgenseins entspringt. Vielleicht hat unter den vielen, vielen Vorwürfen gegen die Juden dieser eine ein wenig recht. Denn, wann hätten die von Land zu Land Gehetzten Sicherheit, wann die mit allen Martern ungehemmter Gier Gequälten das Lächeln der Zufriedenheit erlernen sollen? Aber die der Freude Verschlössenen wurden zu Virtuosen des Leids! Unsere ganze Geschichte ist ein einziger Schrei über schier unerträgliches Leid, uns zugefügt in allen Zonen und von den verschiedenartigsten Völkern, andauernd zugefügt und anscheinend nur unterbrochen, um mit inquisitorischer Grausamkeit unsere Empfindungsfähigkeit wieder wach werden zu lassen.

Es wäre verständlich, wenn dieses Volk, verführt durch die Ueberfülle des Erduldens, versucht hätte, die Erinnerung an seine sonnigen Tage festzuhalten, um in ihrem Glanze über die Betrübnis seines verzweifelten Daseins leichter hinwegzukommen. Aber hier zeigt sich die merkwürdigste Sonderart jüdischen Wesens: mit hingebungsvoller Liebe wird die Erinnerung an Qual und entrissenes Gut, — an Bedrückung und Verlust wachgehalten und als kostbares Vermächtnis eingegraben in die Herzen der Kinder und Enkel; Jahr für Jahr essen wir Bitterkraut zur Erinnerung an Pharaos Fronherrschaft, gedenken wir blutenden Herzens der vom Wahnsinn römischer Cäsaren qualvoll Gemordeten, der Opfer religiösen Fiebers im deutschen Mittelalter, unserer Märtyrer, die auf dem Scheiterhaufen für ihren Glauben starben, den in Pogromen und Verfolgung Erschlagenen, aller jener unglücklichen Söhne unseres Volkes, die um ihres Judentums willen litten und starben. Am tiefsten aber wühlt der Schmerz unsere Seele wach, wenn wir des 9. Aw des Jahres 70 gedenken, da römische Söldner den Stolz unseres jüdischen Seins, den heiligen Tempel zerstörten und unser Volk den entsagungsvollen Weg in die Zerstreuung durch die Jahrtausende antreten mußte. Fasten, Beten, Klagegesang. —

Ein unglückseliges, ein unglückliches Volk? Nur Trauer, bohrenden Schmerz um entsunkene Vergangenheit scheint es zu kennen. Nein, trotz allem und gerade wegen seines Wurzels in der Vergangeneit ein glückliches Volk. Es betrügt sich nicht in rauschenden Siegesfeiern, wachen Herzens bewahrt es den Schmerz um die entrissene Größe. Und auch der Schmerz, auch die Trauer ist eine Kraft. Eine Kraft, so groß, daß sie die Jahrhunderte mit ihren Verlockungen und Anfeindungen besiegte. Ein glückliches Volk im Reichtum seiner Schmerzen, so lange es die Erinnerung an seine Vergangenheit, so lange es die Hoffnung auf die Zukunft bewahrt und wahrhaft unglücklich erst dann, wenn es gleichgültig und zufrieden dahinglebt.

Chronik der Woche

Eine Abordnung des polnischen Rabbinerverbandes beim Unterrichtsminister. Eine Abordnung des polnischen Rabbinerverbandes, bestehend aus Abg. Rabbiner Lewin und Rabbiner Leiner wurde am 6. Juli vom Unterrichtsminister Pomorsky empfangen. Die Abordnung teilte dem Minister die Beschlüsse der letzten Rabbinerkonferenz mit. Der Minister versprach, alle Angelegenheiten zu studieren und hierüber ein Zirkular herauszugeben.

Abg. Rabbi Lewin erwähnte die Presseberichte, wonach der Minister über die Chedarim eine negative Ansicht ausgesprochen hätte. Der Minister erklärte, er habe auf Grund eigener Erfahrung die beste Meinung über die religiösen Chedarim und sei überzeugt, daß die noch bestehenden Mängel in absehbarer Zeit abgeschafft werden würden.

Frithjoff Nansen für die Schechita. Bekanntlich beschäftigt jetzt die Frage der Zulässigkeit des Schächtens von humanitären Standpunkte aus die öffentliche Meinung in Norwegen in einem hohen Maße. Die Regierung hat den Schächtverbots-Entwurf, den sie in das Storting eingebracht hatte, zurückgezogen, die Bewegung gegen das Schächten ist aber nicht zur Ruhe gekommen. Nunmehr äußert sich Prof. Frithjoff Nansen in einem Briefe an die Storting-Kommission in folgender Weise zur Frage des Schächtens:

„Ich sammelte große Erfahrungen in der Tötung von Tieren vermittelst Durchschneidens der Adern des Nackens, eine der Schechita ähnlichen Todesart und bin überzeugt, daß auf diese Weise die Tiere sofort das Bewußtsein verlieren und für den Schmerz dann nicht mehr empfindlich sind. Autoritäten, wie die Professoren Krogh und Thomsen (Oslo), Dr. Hill (London) u. a. machten darüber Versuche und es wurde praktisch bewiesen, daß die Schechita keine unnützen Schmerzen verursacht. Dazu kommt, daß die Schechita für die Juden eine Notwendigkeit ist. Sie gehört zur Ausübung ihrer Religion; ein Verbot der Schechita würde den Prinzipien der Gewissensfreiheit widersprechen.“

Ehrend Sir Herbert Samuels. Die Liste der Auszeichnungen aus Anlaß des Geburtstages des Königs enthält auch den Namen Sir Herbert Samuels, dem das Großkreuz des Ordens für öffentliche Dienste verliehen worden ist.

Der amerikanische Kongreß vertagt. — Keine Milderung der Einwanderungsvorschriften. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat sich auf den 17. Oktober vertagt, ohne daß er dazu gekommen ist, über die vom Kongreßmitglied Jacobstein, Rochester, eingebrachte Resolution, wonach Frauen und minderjährige Kinder von Deklaranten außer der Quote einwandern dürfen, zu entscheiden. Das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses lehnte es ab, die Resolution dem Kongreß zu unterbreiten.

Oberrichter Dr. A. Mamelok gestorben. Zürich. Am Montag, dem 5. Juli, verstarb nach kurzer Krankheit, im Alter von nicht ganz 50 Jahren, Oberrichter Dr. Arthur Mamelok. Der Verstorbene war ein angesehener Rechtsgelehrter und Philosoph und ein treuer Jude.

21 Juden wegen Verteidigung ihrer Synagoge vor Gericht. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, verübte eine Bande Cuzisten am letzten Versöhnungstage eine Attacke gegen die Synagoge in Piatra-Neamtz, wobei sämtliche Fensterscheiben ausgeschlagen und eine Anzahl Andächtiger verletzt wurden. Die Andächtigen vertrieben die Hulgans aus der Umgebung der Synagoge und züchtigten dabei die Studenten Huditsch, Balanescu, Cretulescu und Hergelegin. Gegen die Synagogenschänder wurde keine Anklage erhoben, dagegen haben sich jetzt 19 Juden vor Gericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Anklageakt enthält 60 Bogen. Das Urteil wird demnächst gesprochen werden.

Jüdische Fragen

auf dem zehnten Kongreß der Internationalen Union der Völkerbundliga

Von Prof. Dr. S. Baron, Wien

An der soeben zu Ende gegangenen Tagung der Völkerbundliga in Aberystwith nahm als einziger Vertreter einer jüdischen Liga Herr Dr. Salo Baron, Professor am Hebräischen Pädagogium in Wien und am Jewish Institute of Religion in Newyork, teil, der auch schon auf den früheren Tagungen der Union der Völkerbundligen in Warschau und Lausanne die jüdischen Interessen vertreten hatte. Da Herr Dr. Baron gleichzeitig auch Mitglied der österreichischen Delegation war, hatte er die Möglichkeit, gerade an den Kommissionen, in denen Fragen, die für die jüdischen Gegenwartsprobleme von besonderer Wichtigkeit sind, behandelt wurden, — so in der Juristischen, der Interreligiösen und zumeist auch der Minoritätenkommission — teilzunehmen und über die gesamten österreichischen Stimmen zu verfügen. Mit Rücksicht darauf, daß gerade auf der jetzigen Tagung die Frage der Aufnahme der jüdischen Völkerbundliga Palästinas auf der Tagesordnung stand und bei der Behandlung dieser Frage das Gesamtproblem Palästinas zur Diskussion gelangte, hielten wir es für angebracht, Herrn Dr. Baron zu ersuchen, in einem besonderen Artikel den Verlauf der Tagung zu schildern.

Vom 25. Juni bis 3. Juli fand in London und Aberystwith (Wales) die Vollversammlung der Internationalen Union der Völkerbundligen statt. Von rein jüdischen Fragen nahm auf dieser Tagung eigentlich nur die Aufnahme einer neuen jüdischen Liga in Palästina einen recht breiten Raum in den Verhandlungen ein, doch kamen hierbei eine ganze Reihe anderer Probleme zur Sprache, die zwar allgemeinerer Natur, aber besonders für die Juden verschiedener Länder von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Dieser Kongreß war, im Gegensatz zu dem vorangegangenen, eine ruhige Arbeitsgemeinschaft aller Ligen ohne die üblichen stürmischen Zusammenstöße. Selbst die stets heißumstrittenen Minoritätenfragen, die seit Jahren alle Tagungen sowohl der besonderen Permanenten Minoritätenkommission, als auch des Generälrates und der Vollversammlung mit viel Lärm erfüllten, wurden dieses Mal mit verhältnismäßig ziemlicher Ruhe behandelt. Zwar hatte der Block der Mehrheitsnationen gerade jetzt einen hochbegabten Führer in der Person des italienischen Vertreters, Exzellenz Gianni, eines führenden faschistischen Politikers und Leiters eines der wichtigsten Departements im italienischen Außenministerium; eine regelmäßige Gefolgschaft leisteten ihm jedoch nur die Vertreter Rumäniens und teilweise Polens; selbst die Tschechoslowaken und die erst in den letzten Tagen auftretenden Jugoslawen gaben der allgemein vorherrschenden Stimmung nach und schlossen sich gewöhnlich den anderen Delegierten an. Giannini jedoch, ein geistreicher süditalienischer, man möchte beinahe sagen ostjüdischer Dialektiker, ein schon äußerlich auffallender machiavellischer Kopf, hat sich um seine Isoliertheit nicht weiter gekümmert und beinahe bei jedem Punkt der Tagesordnung mit scharfem Verstand eine allerdings aussichtslose Opposition gemacht. Zum Schluß hat er resigniert feststellen müssen, daß auf dieser Tagung die Majoritäten zu Minoritäten geworden sind.

Und er hatte damit Recht. Denn die Union hat ihrem inneren doppelten Zweck gemäß gehandelt. Wenn sie nämlich einerseits die Aufgabe hat, den Völkerbundgedanken, der ja zur Voraussetzung der Völkerverständigung hat, unter den Nationen der ganzen Erdkugel zu propagieren und andererseits wieder die Pflicht hat, dem offiziellen Völkerbund in Genf gegenüber die öffentliche Meinung der Völker und insbesondere der auf gegenseitige Verständigung abzielenden Kreise zu repräsentieren, so ist es klar, daß dort, wo es um Minoritätenfragen geht, d. h. um Fragen des Schutzes der nationalen Individualitäten auch der kleinen Völker als Basis und Grundlage für die allgemeine Verständigung, auch die meisten Majoritätsnationen, insbesondere solche, die für sich keine inneren Minderheitsfragen kennen, für eine gerechte Regelung der so schwierigen Probleme eintreten. Insbesondere ist es die britische League of Nations Union, die stärkste aller Ligen, die zum Beispiel

im letzten Bericht feststellen konnte, daß im letzten Jahre mehr als 80 000 neue Mitglieder aufgenommen wurden, daß in mehr als 2000 Kirchen und Bethäusern aller Konfessionen in England Propaganda für den Völkerbundgedanken gemacht und in allen Schulen, bis zu den Hochschulen hinauf, die studierende Jugend auf die Bedeutung des Völkerbundes hingewiesen wird, welche stets für die für sie etwas weit abliegenden Minoritätenfragen ein besonderes Verständnis zeigt, und ihr Vertreter, Sir Willoughby Dickinson, der Präsident sowohl der Permanenten als auch der vom Kongreß gewählten Minoritätenkommission, versteht es, mit ganz außerordentlichem Takte auch bei den schwierigsten Streitfragen eine Kompromißformel zustandezubringen. Es war nicht bloßer Zufall, daß dem Kongreß in Wales, wo er tagte, eine nationale Minoritätsgruppe ad oculos demonstriert wurde, die zwar seit Jahrhunderten ihre Eigenart und insbesondere auch die keltische Sprache bewahrt hat, dabei aber doch an Loyalität der Bevölkerung des übrigen England nicht im geringsten nachsteht.

Aus dieser psychologischen Einstellung heraus ist es nun leicht erklärlich, daß der Kongreß in allen Minoritätenfragen eine recht versöhnliche, den Minoritäten günstige Haltung einnahm. Insbesondere hat er sich fast einstimmig auf einen, dem Völkerbundsrat und insbesondere dem Sprecher in demselben, Mello Franco (Brasilien) entgegengesetzten Standpunkt gestellt, indem er sich nicht nur für die Wahrung aller durch die Friedensverträge garantierten Minderheitsrechte für alle Zukunft hinaus aussprach, sondern auf Antrag Dickinsons sich sogar ganz eindeutig für die Generalisierung der Minderheitsrechte und für ihre Ausdehnung auch auf alle durch die Friedensverträge nicht gebundenen Staaten einsetzte.

Eine weitere, besonders interessante Teilfrage des Minderheitenproblems wurde von der griechischen Delegation angeschnitten. Im vorigen Jahre hatten nämlich nacheinander die jüdische, armenische und griechische Minorität in der Türkei auf Veranlassung der Regierung in sogenannten Repräsentantenversammlungen auf ihre ihnen durch den Friedensvertrag in Lausanne zugesicherten Minderheitsrechte ausdrücklich verzichtet. Nun hat sich der Kongreß beinahe einstimmig gegen die Gültigkeit eines solchen Verzichts ausgesprochen und eine darauf abzielende Regierungsaktion als geradezu unmoralisch gebrandmarkt.

Neben den Minderheitsfragen waren für die Juden auch noch einige andere von ziemlich großer Bedeutung. So die in der Permanenten Oekonomischen und Sozialen Kommission, wie auch in der Plenarversammlung eingehend behandelten Fragen der Emigration und der gerechten Behandlung der Ausländer. Ferner die Frage der Staatenlosen, in bezug auf die, sofern sie sich auf die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie bezieht, eine endgültige, in viele Details gehende Resolution angenommen wurde. Die Angelegenheiten der russischen Flüchtlinge in den verschiedenen Staaten wurden ebenfalls sowohl in der Juristischen Kommission wie auch in der Vollversammlung ziemlich ausführlich behandelt. Leider waren sie jedoch durch die einzelnen Ligen vorher nicht genügend vorbereitet worden, so daß die Verhandlungen darüber unter großer Unorientiertheit und sprunghaftem Meinungswechsel zu leiden hatten. Zum Schluß wurde jedoch eine von der britischen Delegation vorgeschlagene Formel angenommen, wonach alle Staaten aufgefordert werden, sich der in ihrem Gebiet wohnenden Flüchtlinge anzunehmen, ihnen regelrechte Pässe auszustellen und ihnen auch im Ausland Konsularschutz zu gewähren. Alle übrigen recht komplizierten und für viele Hunderttausende wichtigen juristischen Probleme wurden zur Weiterberatung an die Juristische Kommission und den Generalrat (der am 1. Oktober in Salzburg zusammentritt) verwiesen.

Spezielle jüdische Probleme sind auf dieser Tagung verhältnismäßig wenig behandelt worden. Das auf die Tagesordnung der Permanenten Minoritätenkommission gestellte Referat des Prof. Handelsmann aus Warschau über die Resultate der polnisch-jüdischen Verständigung wurde schon vor Beginn der Sitzung auf Einspruch der polnischen Delegation wieder von der Tagesordnung abgesetzt. Die Angelegenheit hat noch eine interessante Vorgeschichte: In der Genfer Tagung der Permanenten Minoritätenkommission im März hatte nämlich Prof. Handelsmann in einigen Worten die lobenswerte Stellungnahme der polnischen Majoritätsnation gegenüber den im Staate lebenden Minderheiten hervorgehoben und sie mit besonderer Berufung auf die jüdisch-polnische „Verständigung“ den anderen mit Minderheitsfragen belasteten Staaten als Muster vorgehalten. Dagegen führte der Vertreter einer russischen Liga, Prof. Wischniak aus Paris, selbst ein Jude, die Stimmen der leitenden jüdisch-polnischen Politiker, Dr. Reich und Dr. Ringel, an, wonach die Regierung ihre aus der Ver-

Inland

Das Schächtverbot in Bayern

München. (JTA.) Das Plenum des Bayerischen Landtages hatte heute über den von der völkischen Fraktion eingebrachten und vom Verfassungsausschuß bereits angenommenen Antrag zu entscheiden, wonach vor Beginn der Blutentziehung die Schächttiere mechanisch betäubt werden müssen. Mit den Stimmen der Völkischen, Deutschnationalen, Sozialdemokraten und einem kleinen Teil der Bayerischen Volkspartei wurde der völkische Antrag vom Plenum zum Beschluß erhoben. Gegen den Antrag stimmten: der überwiegende Teil der Bayerischen Volkspartei, die Freie Vereinigung (Zentrum und Demokraten), sowie die Kommunisten. Da nach dem jüdisch-religiösen Ritus Tiere als nicht rituell geschlachtet gelten, wenn sie durch die Form der Schlachtung eine wenn auch noch so unbedeutende Gehirnverletzung erlitten haben, diejenige mechanische Betäubung aber gewiß nach sich ziehen muß, so bedeutet die Beschlußfassung des Bayerischen Landtages ein Verbot der rituellen Schächtung in Bayern überhaupt. Sollte der Beschluß Geltung erlangen, so würde Koscherfleisch in Bayern nicht mehr zu haben sein.

Aller Voraussicht nach wird aber dieser Beschluß deshalb nicht Gesetz werden können, weil die Angelegenheit der Reichszuständigkeit unterliegt. Dies hatte auch die bayerische Regierung im Landtag angekündigt, als der völkische Antrag vor einigen Monaten eingebracht worden ist.

Bekanntlich hat der Staatshaushaltsausschuß vor einiger Zeit lediglich den Beschluß gefaßt, daß das rituelle Schächten entsprechend der Zahl der jüdischen Bevölkerung Bayerns eingeschränkt werden soll.

einbarung erfließenden Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Die Sache wurde sodann zur weiteren Behandlung auf die gegenwärtige Tagung verwiesen. Nun kam aber in der Zwischenzeit die Regierungsänderung in Polen und mit ihr eine vollkommene Umgestaltung der politischen Verhältnisse, die es als nicht opportun erscheinen ließ, im gegenwärtigen Zeitpunkt die Behandlung der polnisch-jüdischen Probleme vor einem internationalen Forum vorzunehmen.

Die Juden wohl am meisten interessierende Frage war die auf die Tagesordnung des Kongresses gestellte Aufnahme der neugegründeten jüdischen Liga in Palästina. Schon im Generalrat entwickelte sich darüber eine lebhaft debattierte, die in der Juristischen und Internen Kommission dann noch fortgesetzt wurde, um erst im Plenum ihren endgültigen Abschluß zu finden. Hauptsprecher der Opposition war auch diesmal Giannini. Unter wiederholter Betonung, daß er nicht Antisemit sei, daß es in seinem Lande keinen Antisemitismus, ja überhaupt keine Judenfrage gebe, machte er nichtsdestoweniger eine Reihe prinzipieller Bedenken gegen die Zulassung der Jüdischen palästinensischen Liga geltend. Als die wichtigsten Bedenken mögen angeführt werden: 1. daß die Juden in allen Staaten eine Minderheitsliga gründen könnten, worauf sie dann über 40 oder 50 Stimmen verfügen und alle anderen großen Nationen majorisieren würden; 2. daß Palästina kein selbständiger Staat im vollen Sinne des Wortes ist und daß man damit einen Präzedenzfall für alle Mandatsgebiete schaffen würde, die dann ebenfalls Aufnahme in die Union verlangen würden; 3. sei es ja nicht einmal eine allgemein palästinensische Liga, sondern eine nur die Minderheit im Lande vertretende, und es gehe nicht an, daß eine Minderheitsliga das ganze Land repräsentieren solle. Demgegenüber wurde insbesondere von jüdischer Seite (Dr. Baron) ausgeführt, daß 1. das Prinzip der Union nicht auf Majorisierung und Minorisierung beruhe, da doch z. B. Luxemburg über dieselbe Stimmenzahl wie Großbritannien oder die Vereinigten Staaten verfüge; daß ferner die Gefahr einer Majorisierung durch jüdische Ligen doch erst dann aktuell werden könnte, wenn in mindestens mehr als zehn Ländern solche jüdischen Ligen beständen, was jedenfalls noch in ferne Zukunft gerückt sei; daß 2. Palästina trotz dem Mandat völkerrechtlich als unabhängiger Staat zu gelten habe (ein Standpunkt, der, soweit er die Union betrifft, von der Juristischen Kommission einstimmig eingenommen wurde), und schließlich 3. daß die Juden Palästinas wohl noch eine Minderheit seien, aber eine nicht nach bloßen Zahlen zu würdigende Minderheit, sondern, nach ihrer gesamten Stellung im Wirtschaftsleben und in der Kultur des Landes sowohl, als nach ihrer völkerrechtlich besonderen Lage und enormen Entwicklungsmöglichkeit, als eine Bevölke-

Im Bericht der Vorwoche, über die Behandlung dieser Frage im Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages haben wir unserem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß die Sozialdemokraten, die sich doch sonst gegen jede Bedrohung der Gewissensfreiheit wenden, hier mit den Reaktionen stimmten. Wie uns nun aus München berichtet wird, wurde diese Haltung der Sozialdemokraten durch die eigenartige Stellungnahme des Münchner Rabbinats zum Volksentscheid veranlaßt. Das Münchner Rabbinat fühlte sich bekanntlich verpflichtet Mitte Juni eine Kundgebung gegen die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ loszulassen. Dieses, durch nichts zu rechtfertigende Eingreifen des Rabbinats in schwebende Fragen der deutschen Politik, wurde, wie leicht vorauszusehen war von judengegnerischer Seite sofort aufgegriffen und hat u. a. auch das Zustandekommen des obigen, verhängnisvollen Beschlusses ermöglicht. Sollte es sich nicht — wie wir doch noch hoffen wollen — im letzten Moment ermöglichen lassen, die Gesetzwerdung dieses Beschlusses zu verhindern, so wäre der eigenartige Fall zu verzeichnen, daß gerade ein Rabbinat ein Schächtverbot verursacht.

Die Münchner Ereignisse bilden ein interessantes Pendant zu Leipzig. Hier hatte bekanntlich das amtliche Nachrichtenblatt der Gemeindeverwaltung einen Aufruf für die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten veröffentlicht. Trotzdem diese Veröffentlichung ausdrücklich als Inserat gekennzeichnet war und der Gemeindevorstand in der folgenden Nummer in einer, jeden Zweifel ausschließenden Weise als private Enunziation gekennzeichnet hatte, hat dieses Inserat nach der Meinung einzelner, in den letzten Gemeindefitzungen laut gewordenen Stimmen, zu einer Verstimmung gegen die Juden in den Kreisen des deutschen Bürgertums Leipzigs geführt, die in der Ablehnung der Garantie für den Friedhofsbau der Israelitischen Religionsgemeinde durch den Rat der Stadt Leipzig verhängnisvollen Ausdruck fand.

rungsgruppe anzusehen sei, die ganz eminent dafür geeignet sei, den Völkerbundsgedanken nicht bloß in Palästina, sondern im ganzen nahen Orient zu propagieren. Diesen Standpunkt haben sich denn auch sowohl der Berichterstatter der Internen Kommission, Prudhommeaux (Frankreich), wie der Vorsitzende, der belgische Senator La Fontaine, zu eigen gemacht und mit aller Wärme ihrer Ueberzeugung verfochten. Außer den bisher Genannten setzten sich in der Generalratssitzung Graf Bernstorff (Deutschland), der ehemalige Botschafter Dumba (Oesterreich), sowie — was recht bezeichnend ist — der Vertreter der russischen Liga, Britantchaninoff, und in der Vollversammlung der Sprecher der englischen Liga, Prof. Webster, und der der amerikanischen Association, der ehemalige Botschafter Marburg, für die Aufnahme ein. Auch der Delegierte der neu aufzunehmenden Liga, Bürgermeister Dizengoff (Tel Awiv), wurde zuerst von der Juristischen Kommission angehört und hat auch im Plenum zweimal das Wort ergriffen. Merkwürdig war das Zurückschwenken Gianninis; während er noch im Generalrat aus prinzipiellen Gründen für die Ablehnung sprach, beantragte er in der Kommission nur mehr Vertagung, und im Plenum schwächte er auch dieses letztere mit einer lediglich „opportunistischen“ Begründung ab. Die Plenarversammlung gestaltete sich dann geradezu zu einer Demonstration für Palästina. Nicht nur sprachen sich außer Giannini alle Redner in sehr warmen Worten für die Aufnahme der Jüdischen palästinensischen Liga aus, nicht nur machten die beiden mannhaft gehaltenen Ansprachen Dizengoffs einen ausgezeichneten Eindruck, sondern auch in der Abstimmung stimmten sämtliche Staaten bis auf zwei, nämlich Ungarn und Italien, für die Aufnahme; ja, selbst bei den Vertretern Italiens wurden die drei von den zehn Stimmen, über die die Minoritäten verfügten, für die Zulassung abgegeben, so daß Giannini in seinem eigenen Lande nur über einen Teil der Stimmen verfügen konnte. Was Ungarn betrifft, so hat ein führendes Mitglied der ungarischen Delegation Veranlassung genommen, unmittelbar nach der Sitzung dem Schreiber dieser Zellen zu versichern, daß die Stimmenabgabe Ungarns auf einem „malentendu“ beruht habe. Ja, selbst Giannini hat mit besonderer Emphase nachher in Gesprächen wiederholt betont, daß es ihm hierbei nicht um das Prinzip, sondern lediglich um Opportunitätsrücksichten zu tun war.

Daß alle Debatten in würdigem Tone und bei aller Verschiedenheit der Ansichten doch unter Vorwaltung des gemeinschaftlichen, eigigen Prinzips geführt wurden, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. So hinterließ auch die palästinensische Debatte, wie übrigens alle anderen, den großen Eindruck der Versöhnlichkeit und Harmonie.

25jähri
tin. Dies
ersten M
Staats-
erste Ae
heim, die
lichen T
mals um
Die Ver
fung er
„Lex Ir
ersten A

Prozet

Vor d
gann am
Hitler
für das
gestren
kollegiu
haupt,
Ostjude
darauf,
ja, sogen
Der Ver
walt Dr.
auf die
schen P
gung hi
tatsächl
gehabt,
Deutsch
mit fran
vorzube
den Hit
zwar w

der

So be
Fischer
von Al
lich da
Dr. Ki
auf ei
Woche
später
Beauftr
teilen fi
denten
habt, a
Revolut
Verf
einem
Tsche
zu err
denten
„Tsche
achten
heitsb

Ich
wenn
Presse
Manch
formie
Eltern
gemein
Geleg
Opfers
ersten
zionsg
mann
sen w
Repub
Was
so ist
tauft
sich in
habe.
munis
Zweck
lungen

Es
diese
Frage
bellec

Was
so ist
tauft
sich in
habe.
munis
Zweck
lungen

Es
diese
Frage
bellec

25jähriges Jubiläum der ersten deutschen Aerztin. Dieser Tage werden es 25 Jahre, seitdem zum ersten Male in Deutschland Frauen die medizinische Staats- und Doktorprüfung gemacht haben. Die erste Aerztin war Frau Dr. Irma Klauener-Cronheim, die eben das Jubiläum ihrer 25jährigen ärztlichen Tätigkeit begeht. Der Bundesrat mußte damals um seine Einwilligung angegangen werden. Die Verordnung, die die Zulassung zur ersten Prüfung ermöglichte, wurde in der Reichskanzlei als „Lex Irma“ bezeichnet, nach dem Vornamen der ersten Aerztin, die einen Antrag gestellt hatte.

Prozeß in Plauen wegen Hitlers ausländischer Devisen

Vor dem Amtsgericht Plauen im Vogtland begann am 9. Juli ein Beleidigungsprozeß, den Adolf Hitler gegen den Schriftleiter der „Volkszeitung für das Vogtland“, den Sozialisten Fritsch, angestrengt hatte. Im Plauener Stadtverordnetenkollegium hat ein völkischer Stadtverordneter behauptet, die Sozialdemokraten würden von den Ostjuden mit Geldern versorgt. Fritsch entgegnete darauf, daß die Hitler-Partei ausländisches Geld, ja, sogar 32 000 französische Francs, erhalten habe. Der Vertreter des Redakteurs Fritsch, Rechtsanwalt Dr. Levi, Berlin, wies unter großer Spannung auf die Zusammenhänge zwischen der französischen Politik des Jahres 1923 und der Hitlerbewegung hin. 1923 hätten gewisse Kreise der Entente tatsächlich ein Interesse an der Hitler-Bewegung gehabt, weil sie sich ihrer bedienen wollten, um in Deutschland Verwirrungen anzurichten und dann mit französischen Truppen einzuschreiten. Um das vorzubereiten, hätten diese französischen Kreise den Hitler-Leuten Gelder zukommen lassen, und zwar wies Dr. Levi auf drei ganz bestimmte Quel-

len hin. Der französische Kapitän Richert habe Gelder an den Vorsitzenden des Blücher-Bundes, den Regierungsbaumeister Schäfer, gesandt, was dieser auch zugegeben habe. Diese Gelder seien in eine gemeinsame Kasse geflossen, von wo aus auch die Hitler-Bewegung gespeist wurde. Auch Fuchs und Machaus seien von Richert finanziert worden, um einen Aufstand in Bayern herbeizuführen. In Frankfurt habe sich eine völkische Gruppe unter einem gewissen Bau mit den Franzosen in Verbindung gesetzt. Es sollte zunächst die Frankfurter Synagoge gesprengt werden, worauf die Franzosen einrücken wollten, um „Ordnung zu schaffen“. Bau sei deswegen zu Zuchthaus verurteilt worden. Eine zweite Quelle sei inzwischen gleichfalls durch Gerichtsurteile festgestellt worden. Es handelte sich um einen gewissen Dr. Lüdecke, der der Verbindungsmann zwischen Hitler und Mussolini gewesen sei. Lüdecke sei inzwischen durch Reichsgerichtsurteil wegen Hochverrats, da er eine Verbindung mit Polen versucht habe, zu Zuchthaus verurteilt worden. Die dritte Quelle für die französischen Hilfgelder seien die französischen Francs, die Dr. Ganber (Schweiz) gesandt habe. Das seien die französischen Geldquellen, die die sogenannte „Freiheitsbewegung von 1923“ finanzierten. Für all das wird der Wahrheitsbeweis angetreten.

Hitler, der persönlich erschienen war, begann mit einer Rede über die Ziele der Nationalsozialisten. Hitler sagte, er sei nicht so blödsinnig, die Frankfurter Synagoge in die Luft zu sprengen. Diese könne ruhig für spätere Zeiten als historische Erinnerung an die Anwesenheit von Juden in Deutschland stehen bleiben. Natürlich seien die Nationalsozialisten nicht so töricht gewesen, die guten ausländischen Valuten, die sie in Oester-

reich, der Tschechoslowakei und der Schweiz gesammelt hätten, nach Deutschland, wo Inflation herrschte, herüber zu nehmen. Man hätte diese Gelder im Auslande belassen. Unter großer Heiterkeit erimert Rechtsanwalt Dr. Levi daran, daß dies gerade die Methode sei, die die Völkischen immer den Juden vorwerfen.

Es marschierte dann eine Reihe von Zeugen auf, ehemalige und jetzige Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung, die bekunden, daß im Jahre 1923 in der Hitler-Partei geradezu ein „Devisenfieber“ geherrscht habe. In der Hitler-Bewegung seien tatsächlich ausländische Gelder vorhanden gewesen. In den völkischen Sturmtruppen seien die Mannschaften in Papiermark, die Offiziere aber in Schweizer Franken besoldet worden.

Diesen peinlichen Angaben, insbesondere des Zeugen Weber, versucht Hitler, durch einen unaufrichtigen Wortschwall entgegenzutreten, so daß der Vorsitzende ihn ermahnt: „Herr Hitler, weniger reden ist mitunter besser, als gar zu viel reden!“

Das Urteil wird in den nächsten Tagen verkündet werden.

W. Kretschmar Inhaber: Rob. Hahne
praktischer Hemdenschneider
 Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. Krawatten-Neuheiten
 Jetzt 75 Jahre am Markt in Leipzig

Intercontinentale

Aktiengesellschaft für Transport u. Verkehrswesen, vormals S. & W. Hoffmann

Eutritzscher Str. 20 **Leipzig** Telephon 29190

Eigene Häuser in den Seehäfen und im Auslande

Beleihung von Rauchwaren

Speditionen

und
Umzüge

nach
Palästina

Das Schicksal der zwei Moskauer Studenten

So betitelt sich ein Buch, herausgegeben im Alex. Fischer-Verlag in Tübingen und sachlich dargestellt von Alfred Erl er. In diesem Buch wird ausführlich das tragische Ereignis der beiden Studenten Dr. Kindermann und Wolscht, die seinerzeit sich auf einer Studienreise befanden, in den ersten Wochen freundlich aufgenommen wurden und später in die Hände der Tscheka als sogenannte Beauftragte der rechtsstehenden deutschen Parteien fielen, geschildert. Es wurde den beiden Studenten zur Last gelegt, sie hätten die Absicht gehabt, als Beauftragte die Führer der russischen Revolution zu ermorden.

Verfolgt man genau die Broschüre, dann wird einem klar, mit welchen Mitteln die russische Tscheka kämpft, wenn es sich darum handelt, etwas zu erreichen. Mit der Verhaftung der beiden Studenten wollte die Tscheka ein Gegenstück des „Tschekaprozesses“ in Leipzig herbeiführen, nicht achtend darauf, daß der ganze Skandal keine Wahrheitsbegründung hatte.

Ich wäre nicht auf diesen Fall zurückgekommen, wenn nicht das Ereignis seinerzeit in der jüdischen Presse so lebhaft besprochen worden wäre. Manche jüdischen Zeitungen ließen sich falsch informieren und brachten die Mitteilung, daß die Eltern des Kindermann der jüdischen Religionsgemeinde nicht mehr angehören. Ich selbst hatte Gelegenheit, den Vater des unschuldig verurteilten Opfers kennen zu lernen und habe festgestellt, daß erstens die Eltern Kindermanns der jüdischen Religionsgemeinde angehören, zweitens, daß Kindermann niemals einer Rechtsorganisation angeschlossen war, vielmehr ist richtig, daß er überzeugter Republikaner sei.

Was den verurteilten Dr. Kindermann anbelangt, so ist es auch hier nicht wahr, daß derselbe getauft sei, und es ist ganz ausgeschlossen, daß er sich in irgendeiner völkischen Organisation betätigt habe. Wahr ist es, daß er ein Verfechter des kommunistischen Gedankens ist und übrigen was der Zweck seiner Reise, die auf Grund von Empfehlungen erfolgte, ein rein wissenschaftlicher.

Es ist unbedingt Pflicht der jüdischen Presse, diese Richtigstellung zu verbreiten und zu der Frage eines unschuldig Verurteilten durch die blutbelleckte Tschekajustiz Stellung zu nehmen.

Josef Zucker-Holländer.

Das Arbeitertheater in Palästina

Aus Palästina wird uns berichtet: Seit kurzem gibt es ein zweites hebräisches Theater in Palästina. Moscheh Hallewi vom Moskauer Theater kam im März 1925 nach Tel Awiw und gründete mit Hilfe der Arbeiterorganisation ein Theater-Studio. Er fuhr im ganzen Lande herum und suchte Kräfte. Entscheidend war für ihn weniger die theatralische Begabung als ihre Intelligenz, wie überhaupt der ganze geistige Habitus. Heute nun arbeiten in dem Studio dreißig männliche und fünfzehn weibliche Arbeiter. Die Organisation verschaffte den Schülern Arbeitsgelegenheit in der Stadt, so daß ihre künstlerische Arbeit einen ökonomischen Rückhalt hat. Neben der künstlerischen Arbeit ging aber, zumindest im Anfang, auch eine rein manuelle Arbeit am Theater einher, denn die Schüler bauten das „Ohel“, eine schöne, luftige, am Meer gelegene, eternitgedeckte Baracke, in der es eine kleine Uebungsbühne mit Klavier gibt. (Im Herbst hofft man, mit dem Bau eines Theaters beginnen zu können.) Die künstlerische Arbeit im Studio beginnt täglich um 6 Uhr und endet nach Mitternacht. Zwei Umstände zeichnen diese Truppe vor jeder anderen aus: die unendliche Liebe, mit der die Schüler sich ihrer Aufgabe hingeben, und der gerade in Tel Awiw nicht sehr häufig bemerkbare Gemeinschaftsgeist.

Die ersten sieben Monate beschäftigte man sich ausschließlich mit Kleinarbeit, die, wie die gesamte theatralische Leitung, Hallewis Sache ist. Professor Engel unterrichtet Chorgesang, Professor Schor musikalische Analyse, Grete Ornstein rhythmische Gymnastik und Bewegungskunst und Mirlam Schnabel-Hoeflich Atem- und Lauttechnik (Phonetik). Wie man steht, sind die Arbeiter vollkommen ihrer Verantwortlichkeit bewußt und bauen ihr Theater mit System und Ernst auf. Das Ziel dieser Truppe ist vor allem, Kunst ins Volk zu tragen, und zweitens Schauspieler, wirkliche Künstler zu bilden, die neben der Kunst auch ihrer Arbeit für das Land treu bleiben. (Nicht so wie in Moskau, wo die Genossen der Arbeitsstudie schließlich die Arbeit aufgaben und nur Schauspieler wurden.)

Vor kurzem fand die erste Vorstellung statt. Ein Einakter von Perez. Der Erfolg war ein durchschlagender. Regie: Hallewi; Inszenierung: Saposnikow und Musik: Engel ergaben Meisterleistungen, die, wunderbar harmonisch vereinigt, Bilder von höchster Kraft der Darstellung ergaben.

„Ohel“ ist eine, oder besser die künstlerische Zukunftshoffnung des Landes.

Anthologie der jüdischen Religionsphilosophie.

Im Anschluß an die Reihe der im Verlag Eschkol, Berlin, bisher erschienenen Werke des klassischen hebräischen Schrifttums ist vor kurzem eine „Anthologie der jüdischen Religionsphilosophie“ von Jakob Klatzkin, zur Ausgabe gelangt. Die Anthologie enthält eine sorgfältige und reiche Sammlung von ausgewählten Kapiteln aus Schriften der jüdischen und arabisch-jüdischen Philosophie des Mittelalters. Durch Beigabe von wissenschaftlichen Bemerkungen und Erklärungen der Termini ist das Werk auch breiten Kreisen zugänglich gemacht worden. Diesem ersten Bande sollen noch zwei Bände folgen, die ein großangelegtes Wörterbuch der philosophischen Terminologie mit Quellenangaben bieten werden — Ferner ist der erste Teil der „Machbarot“, von Emanuel Haromi, soeben im Verlage Eschkol erschienen. Die Edition dieses eigenartigen poetischen Werkes wurde von Prof. H. Brody auf Grund mehrerer Handschriften besorgt. — Vor einiger Zeit hat der Verlag Eschkol ein philosophisches Buch von Jakob Klatzkin („Schkiat Hachajim“) herausgegeben, das den Versuch eines geschlossenen philosophischen Systems darstellt.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Das Juni-Heft bringt an erster Stelle eine eingehende Auseinandersetzung von Professor I. Elbogen mit Dubnow's Weltgeschichte des jüdischen Volkes, Band I bis III. Gerade weil die Besprechung in streng sachlicher Weise gehalten ist und das Bestreben zeigt, der bedeutenden Leistung eines andersdenkenden Mitforschers voll gerecht zu werden, treten die Unterschiede der Betrachtungsweise beider Historiker sehr deutlich hervor; die Besprechung wird daher zu einer wichtigen und anregenden Erörterung der letzten Grundfragen jüdischer Geschichtsforschung. Im gleichen Heft bringt Fritz Baer seine Untersuchungen über eine jüdische Messiasoffnung und deren Einfluß auf christliche Kreise zum Abschluß. Rudolf Eisler und Gerhard Scholem spinnen ihre — von Gelehrten aller Bekenntnisse stark beachteten — Untersuchungen über den Einfluß der Kabbala auf die Alchemie weiter. Auch für den Laien von Interesse ist die ausführliche Besprechung von Scheffelowitz' Buch über altpalästinensischen Bauernglauben durch A. Marmorstein, gerade weil der Verfasser, wie der Rezensent zeigt, über sein Thema hinausgeht und Volksbräuche aller Zeiten und Länder in den Kreis seiner Betrachtung zieht. Man abonniert die Monatsschrift bekanntlich durch Einsendung von 10 Mark an die Geschäftsstelle der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Berlin-Schöneberg, Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030.

DAS FORUM

Diskussions-Beilage des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

Diese Blätter sollen der sachlichen Erörterung der geistigen und politischen Fragen des Judentums, vor allem der Jugend, dienen und das gegenseitige Verstehen der einzelnen Gruppen erleichtern.

Die Redaktion identifiziert sich nicht mit den einzelnen, im Rahmen dieser Beilage wiedergegebenen Meinungen.

Die heute beginnende Artikelreihe über Zielsetzungen der jüdischen Jugend beabsichtigen wir in der nächsten Beilage, die in 14 Tagen erscheint, mit Äußerungen aus anderen Lagern fortzusetzen.

Die Redaktion.

Von jüdischer Jugend

Von Josel Weinsatt, Chemnitz

Wenn je das Geistesleben einer Generation sich in seiner Jugend widerspiegelte, so gilt das ganz besonders für unsere Zeit. Und bei der Beweglichkeit, mit welcher der universalistische Geist des modernen Judentums die Merkmale des Zeitalters erfährt und in sich aufnimmt, bildet die geistige Struktur der gegenwärtigen jüdischen Jugend ein besonders getreues Spiegelbild für die vorhandenen Strömungen und Willensrichtungen im heutigen Judentum. Ja man kann sagen, alles, was sich dem Beobachter an wirklich lebendigem Geschehen im jüdischen Lager darstellt, ist vom Impuls der Jugend getragen oder stark beeinflusst. Das darf uns um so zuversichtlicher stimmen, als vielfach eine betrübende, vom Druck der Zeit geförderte Müdigkeit bei der alten Generation vorhanden ist.

Das Streben unserer jüdischen Jugend wurde geweckt und beeinflusst durch die gesamte deutsche Jugendbewegung. Es hat mit dieser gewisse Grundforderungen gemeinsam: Erneuerung durch Vertiefung, ernstes Suchen nach Erkenntnis, Wille zur Gemeinschaft, Streben nach Einheit von Idee und Leben. Die deutsche Jugend im allgemeinen und die jüdische im besonderen, fanden im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts ein Geschlecht vor, das sich sozusagen an den alten Idealen gesättigt und leergelaufen hatte, ein Leben in zufriedener, durch keine wesentliche neue Idee gestörtem Materialismus führte, geistig und seelisch sich mehr oder weniger von ererbtem Gut nährte und sich dabei in wohliger Sicherheit wiegte. Der deutsche Jude fühlte kaum noch einen Abstand zwischen sich und dem andersgläubigen Volksgenossen, sein Judentum war ihm ein schlecht und recht übernommenes Erbe, daß er mit größerer oder geringerer Sorgfalt verwaltete und seinen Kindern nach bestem — oder geringstem — Wissen und Gewissen weiterzugeben gedachte. Von außen war er wenig bedrängt, schien es doch, als sei selbst der Antisemitismus, nicht aus besserem Erkenntnis, sondern aus allgemeiner Ideenarmut heraus ziemlich eingeschlafen. Die Gemeinschaft jüdischer Jugend erschöpfte sich bestenfalls in Literaturzirkeln und gesellschaftlichen Vereinigungen.

Zwei Erscheinungen sind es gewesen, die die deutsche Judenheit geistig und wirtschaftlich aufrüttelten und die Gestaltung der Jugend aktivierten und grundlegend veränderten: einmal der Weltkrieg und seine Folgen, zum anderen die Erstarbung der zionistischen Bewegung und ihr bewußter Eintritt in die Kampfarena.

Dem hereinbrechenden Kriege stand die deutsche Judenheit mit Selbstverständlichkeit in gleichem Opfermut gegenüber, wie das gesamte deutsche Volk. Die jüdische Jugend ging gemeinsam mit den anderen scharenweise in die Freiwilligenkorps, stellte den gleichen Prozentsatz an Frontkämpfern, brachte es ebenfalls zu anerkannten militärischen Leistungen und fand auch vor dem Schlachtentod keine Ausnahmestellung. Es zeigte sich damals, wie echt und wahrhaftig in ihr die Wesensverknüpfung mit dem Deutschtum verankert war.

Die große Enttäuschung kam. Eine Kette von Unglücken folgte für Deutschland. Und vorurteilsvolle, von falschem Vaterlandsbegriff befangene Kreise suchten und fanden, wie immer, im Juden den Sündenbock, dessen Einfluß unschädlich zu machen sie als die Aufgabe aller wahrhaft Deutschen erklärten. Die jüdische Jugend erkannte mit Erschütterung, wie auch der Einsatz des Lebens nicht zur Erkenntnis und Gerechtigkeit geführt hatte. Pöbelhafter Straßen-Antisemitismus, Ver-

leumdung, Pressehetze, Aufreizung zu Mord und Plünderung — das war die Quittung, die skrupellose Volksteile für geleisteten Dienst am Vaterlande gaben. Doch hätten wir Juden nicht allzusehr in der Erfahrung von Leid und Undank geschult sein müssen, wollten wir aus diesen Folgen die Konsequenzen ziehen und resignieren. Am wenigsten könnte dies für die Jugend gelten.

Im Gegenteil, es zeigte sich, daß es in der deutschen Judenheit lebendig wurde. Der erhöhte Widerstand erzeugte neue Kräfte. Eine ungeheure Erstarbung des Selbstbewußtseins bei der Jugend setzte ein. Denn zunächst einmal galt es etwas Greifbares: die unmittelbare Verteidigung gegen die Angriffe in Wort und Tat. Man erkannte aber gleichzeitig diesen wütenden Haß als einen Beweis für den hohen Wert und die Lebenskraft des eigenen Gutes. Denn Wertloses und Niedriges wird nicht gehaßt, es wird verachtet. Und aus dieser Erkenntnis des Wertes heraus erwuchs der Wille und das Streben, sich in die Quellen zu vertiefen, zu lernen, um alsdann bewußt, in voller Ueberzeugung, für die Sache des Judentums eintreten zu können.

Eine besondere Erörterung der Stellung der Jugend zu den religiösen Problemen und Fragen bleibe einem späteren Aufsatz vorbehalten. Das eine sei gesagt: eine Neubelebung der Religiosität ist unverkennbar. Was auch die einzelnen Jugendbünde und Gemeinschaften zu ihrem eigentlichen Ziele machten: daß solche überhaupt entstanden sind, aus den Reihen der Jugendlichen geschaffen, um gemeinsam jüdische Arbeit zu leisten, ihr Judentum zu erkennen und zu erleben, in Inhalt und Form, in Wort und Tat, auf mannigfachen Wege, aber mit dem gleichen Ziel, bewußt und positiv Jude sein zu wollen — das ist das wesentliche Zeichen einer neuen Entwicklung. Denn die jugendliche Arbeitsgemeinschaft ist etwas, was noch unseren Vätern in ihrer Jugendzeit völlig unbekannt war.

Viele Probleme galt es durchzukämpfen und zu überwinden. Dem einen war es Selbstverständlichkeit, den deutschen Gedanken, die organische Verbundenheit mit deutscher Kultur völlig mit ihrem jüdischen Sein zu verknüpfen, um so die Einheit des deutsch-jüdischen Menschen zu finden. Teile jedoch begannen, zunächst unter dem Druck des verhetzten Judenhasses, an dem Wert dieser deutschen Kultur zu zweifeln. Sie suchten, von dem zionistischen, inzwischen politisch anerkannten Ideal ermutigt, nach den Quellen eines mehr oder weniger erst wieder neu zu schaffenden jüdischen Kulturgutes. Sie schlossen sich dem Zionismus an. Und das ist bei einer, so starke und vor allen Dingen so sichtbare Wege und Ziele aufzeigenden Bewegung nicht verwunderlich, zumal es sich hier um etwas in einer müden Zeit so ungeheuer Neues handelte. Aber auch hier wieder: selbständiges Wirken, Flucht vor dem Kompromiß, bewußtes Eintreten für die Sache, Drang nach Tat. Junge Menschen verlassen ihr Elternhaus, ihre oft glänzende Existenzgrundlage, ihre Bildungssphäre, um in das ersehnte Land zu gehen und dort im Schweiß ihres Angesichts zu arbeiten. Das religiöse Interesse der zionistischen Jugend — wovon natürlich nur ein kleiner Teil die vollen Konsequenzen aus seiner Ueberzeugung zu ziehen vermag — ist meist gering, wenigstens im Sinne des Andersdenkenden. Das religiöse Geschehen im „Galuth“ sieht man für unlebendig und morbid an, Hoffnung und Erwartung ist, daß auf eigener Scholle, in bewußtem Volkstum, eine Neubelebung des Religiösen mit volkstümlichen Gebräuchen und Feiern organisch sich entwickeln wird. Freilich ist auch das Streben vieler nur auf wirtschaftliche Erneuerung im Sinne einer Abkehr vom in Europa bisher geltenden kapitalistischen Wirtschaftssystem gerichtet. Ob aber eine Bewegung wie der Zionismus, welche — in diesem Zusammenhang sei es gleich, ob irrtümlich oder nicht — ein so gewaltiges Werk wie die Erneuerung des jüdischen Volksstaats und Volkstums auf ihre Fahne geschrieben hat und die ganze Kraft und Hingabe ihrer Anhänger erfordert wird, ob eine solche jüdische Bewegung den nötigen Idealismus für die Dauer aufbringen wird, ohne des religiösen Momentes als irgendwie treibende Kraft zu bedürfen, und ob sie nicht, soweit es das Wesentlichste, den Palästinaaufbau betrifft, als eine nur politische und ökonomische Angelegenheit schließlich zu schwach

sein wird, um den Widerständen des Weltgeschehens gewachsen zu sein, darüber Auskunft zu geben, wird Sache der Geschichte sein.

So ist in allen Lagern, vom vollbewußten deutschen Juden bis zum absoluten Zionisten, in der jüdisch-religiösen Anschauung aller Richtungen, wie in der jüdisch-politischen, die Jugend derjenige Teil, der wirklich bewußt sich in den Dienst der Sache stellt und über den Parteihader hinaus wirkliche Arbeit an sich selbst und dadurch am Ganzen leisten will. Freilich ist der Indifferentismus eine Macht, der auch die Jugend nicht ausweicht, große Teile stehen auch hier den Dingen völlig passiv gegenüber, viel hoffnungsvolle Saat ist wieder eingegangen. Aber wir wissen doch, daß es an einem Nachwuchs von Führern nicht fehlen wird, und daß eine stolzere, lebensvollere jüdische Generation der alten folgt. Die Gegensätze in den Anschauungen werden sich nicht überbrücken lassen, aber dem Judentum zu dienen ist dieser Jugend aller Lager gemeinsames Ziel.

Die Geistigen und das Volk*)

Von Lazar Goldstein

Das Volk schreitet sicher seinen geschichtlichen Weg. Die Volksseele wird von keinem Zwiespalt bewegt, keine seelischen Konflikte sind ihr eigen. Die jüdischen Volksmassen kennen keine Assimilation, kein Aufgehen in der Umgebung, denn die Volksmasse ist immun gegen die Assimilation. Die immunisierenden Kräfte gehen von der Volkskultur aus. Kultur ist aber ein ureigenes Wesen eines jeden Volkes. Sie wird unsichtbar geschaffen und ist sichtbar vorhanden. Das Volk singt ein Volkslied, spinnt eine Sage, schmückt sich in nationaler Tracht und schafft auf diese Weise ihre nationale Kultur. Anders die Geistigen des Volkes, insbesondere eines unterdrückten Volkes. Sie kommen in Berührung mit den Kulturen des herrschenden Volkes und es entsteht ein innerer Kampf, der entweder zur Assimilation, zum Aufgehen der eigenen Individualität führt oder im Gegenteil zur Vertiefung und Bereicherung der Persönlichkeit und des nationalen Gedankens. Assimilation, wenn die geistige Schicht den Halt bei ihrem Volke verloren, Bereicherung und Vertiefung der Persönlichkeit, wenn sie ihre Wurzeln tief im Volke inne hat. Im letzteren Falle werden die aufgenommenen Güter im Einklang mit der Volkskultur verarbeitet und neue, ureigene Werte geschaffen. Die fremden Kulturwerte werden — wie artfremdes Eiweiß — vom Organismus zu einfachen Bausteinen abgebaut, um dann von neuem zu arteigenen, körperaufbauenden Elementen herangebildet zu werden.

Was sind aber die eigentlichen Ursachen, die die Denationalisierung der geistigen Schicht des jüdischen Volkes hervorrufen? Lange glaubte man die Ursache in der Unmöglichkeit, sich innerhalb der eigenen Massen auszuwirken, gefunden zu haben. Zur Zeit der Aufklärung glänzte die Gestalt des jüdischen Philosophen im Palais des Königs, die jüdischen Intellektuellen fanden eine kurze Spanne Zeit ihre Befriedigung im geistigen Leben ihres Wirtsvolkes. Die Enttäuschung erfolgte aber in unerbittlicher Konsequenz mit der Vertiefung der nationalen Kulturen der Nationen. Der jüdische Intellektuelle fühlte, daß die fremde Umgebung und der fremde Geist in ihm nicht zu abgerundeter Vollendung gebracht werden kann. Ein Zwiespalt klappte in seiner Seele. Für seine Nation war er Kosmopolit, stand einer jüdischen Kultur feindlich gegenüber; selbst aber war er Nationalist fremder Nationen. Wollte eine deutsche Kultur mitschaffen, eine französische, eine russische.

Heute ist diese Epoche überwunden. Die Geistigen unseres Volkes haben die biologisch-praktische Unmöglichkeit einer kulturellen Assimilation ohne nationalen Selbstmord, ohne ein völliges Aufgeben der eigenen Individualität erkannt. Viele stehen noch auf dem Scheidewege. Enttäuscht und enturzelt sind sie, wie Menschen ohne Schatten: Menschen ohne Persönlichkeit. Der jüdische Intellektuelle ist eine tragische Erscheinung im jüdischen

*) Aus einem Vortrag, gehalten im Jüd. Studenten-Verein, Leipzig.

Hampel-Schirme u. Stöcke, Sainstr. 31

Leben. Verirrt sucht er die Befreiung seiner Seele. Und ebenso, wie wir von einer Befreiung des Volkes sprechen, ist die Befreiung der Intelligenz zu behandeln.

Der Weg zur Befreiung der geistigen Schicht unseres Volkes ist der Weg zum Volke, zu den Volksmassen und ihrer Kultur. Für das Gros der geistigen Schicht des jüdischen Volkes ist unsere Kultur ein Buch mit sieben Siegeln. „Dicht neben meinem Wissen lagert mein schwarzes Unwissen.“ Der Feind ist die Ignoranz und die Unwissenheit. Diese müssen bekämpft werden. Die Geschichte unseres Volkes und seine nationale Literatur sind die Mittel zur Lösung der die Intelligenz quälenden Probleme. Sie ermöglichen ihren Abstieg ins Volk, sie sind die Mittel zu ihrem Aufstieg.

Die Geschichte eines Volkes ist sein Rückgrat. Um so mehr die Geschichte des jüdischen Volkes, das Zeugnis des siegreichen Kampfes eines unterdrückten Volkes für seine Eigenart. Rollen wir vor unseren Augen das geschichtliche Schicksal unseres Volkes auf, so dringen wir in die Tiefen der Volksseele hinein. Beleuchten wir den Weg unserer Vergangenheit, so reflektiert das Licht der geschichtlichen Betrachtung zurück auf die Gegenwart. Und der gerade Weg für die Zukunft unseres Volkes steht leuchtend vor uns. Wir binden somit das Geschick unserer Seele an das der Volksseele. Wir erkennen, mit le Bon, die Beziehungen des Individuums zum Volke: ein jedes Individuum hat ein sehr kurzes eigenes Leben und ein sehr langes gemeinschaftliches. Letzteres ist das des Volkes, aus dem

es entstanden ist und zu dessen Fortdauer es beiträgt.

Ist das Individuum in obigem Sinne nur als ein Teil eines Ganzen zu betrachten, so ist es doch etwas mehr. Ist das Volk das lebenspendende Zentrum und die Individuen die kraftempfangenden Wesen, so ist immerhin jedes Individuum ein kleines Kraftzentrum für sich. Die Vollendung und Abrundung findet die jüdische Person in der nationalen Literatur. Bialik und Brenner, Perez und Bergelson, Lelwjk und Hofstein, Achad Haam und Klatzkin rollen das Mikrokosmos auf: das Leben und den Tod, den Sieg und die Niederlage, den Schmerz und das Behagen, das Auf und Nieder der jüdischen Person. Wir dringen diesmal in die jüdische Individualseele ein und — gestärkt durch die ausgestrahlten Energien — erkennen wir den konsequenten Weg unserer Person.

Die jüdische Geschichte und die jüdische Literatur sind die Grundlagen, auf denen sich die vollendete Persönlichkeit der jüdischen geistigen Schicht aufbaut. Eine vollendete Persönlichkeit, ohne Zwiespalt und Zweifel, im Boden der Geschichte ihres Volkes wurzelnd, schreitet sie den Weg zur Befreiung der eigenen Person, zur Befreiung des Volkes.

Jüdischer Studentenverein Leipzig

Im Rahmen ihrer Tätigkeit ist die Kulturleitung des J. St. V. bemüht, die Kollegen zu veranlassen, diejenigen Erscheinungen und Fragen des jüd. Lebens, die in das Gebiet ihres Fachstudiums schlagen in wissenschaftlicher Weise zu pflegen und sie

der breiteren Öffentlichkeit durch Referate zugänglich zu machen. Eine Reihe von Studenten haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt. Am Sonntag, dem 17. d. M., 8.30 Uhr abends, findet in unserem Heim (Moritzstr. 23), ein Referat über das Thema: „Der Jude und seine physische, geistige und seelische Eigenart“, statt. Referent: Koll. Goldstein. — Das akad. Heim ist einsteilen täglich von 7—10 Uhr abends offen. Dasselbst liegen verschiedene Zeitungen aus. Auch ist Gelegenheit zum Schachspiel geboten.

Tagung des Weltverbandes der jüdischen Jugend in Paris. Paris. Am 1. August beginnt in Paris die Tagung des Weltverbandes der jüdischen Jugendorganisationen, zu der mehr als 50 Delegierte, unter ihnen zwei aus Palästina, ihr Erscheinen angekündigt haben. Fast sämtliche Landesverbände des Weltverbandes der jüdischen Jugend werden vertreten sein. Für das nächste Jahr ist die Abhaltung eines Weltkongresses der jüdischen Jugend geplant.

Jung-Jüdischer Wanderbund

Am Sonntag, dem 11. Juli, fand in Mockern bei Altenburg ein Gautag des Jung-Jüdischen Wanderbundes statt, zu dem die Gruppen aus Leipzig, Zwickau, Chemnitz, Plauen sowie Einzelwanderer aus verschiedenen Orten erschienen waren. Obwohl infolge des schlechten Wetters die Wettkämpfe nicht ausgetragen werden konnten, nahm die Tagung einen guten Verlauf. Auf den Inhalt der Besprechungen kommen wir noch zurück.

Aus der jüdischen Welt

Richard Beer Hofmanns 60. Geburtstag. Dieser Tage begeht der in Wien lebende Dichter Richard Beer-Hofmann, der Verfasser des Dramas „Jaakobs Traum“ und des sehr populär gewordenen Liederzyklus „Schlaflied für Mirjam“, die Feier seines 60. Geburtstages. Die deutsche und die oesterreichische Presse widmen dem Dichter aus diesem Anlaß würdige Aufsätze.

Dr. honoris causa Paul Warburg. Die staatswissenschaftliche Kommission der Universität Heidelberg hat den Bankier Paul Warburg in Newyork zum Doktor der Staatswissenschaften ehrenhalber ernannt in Würdigung seiner Verdienste um den Ausbau des Bankwesens, des allgemeinen Wirtschaftslebens und um die Förderung der Wirtschaftswissenschaften sowie seines Interesses für die deutsche Volkswirtschaft in ihrer schwierigen Gegenwartslage.

Bernhard Baron spendet 25 000 Pfund für den Keren Hajessod

London. (JTA.) Während einer großartigen Feier, die die englische Zionistische Föderation aus Anlaß der Ueberreichung einer kunstvollen Silberschatulle an Lord Allenby, dem Befreier Palästinas, veranstaltet hatte, erhob sich der bekannte englisch-jüdische Philantrop, Herr Bernhard Baron, und verkündete, daß er sich entschlossen hätte, zu Händen der englischen Zionistischen Föderation eine Summe von 25 000 Pfund für den Keren Hajessod zu übergeben. Mr. Baron sagte, er fühle sich am Tage der Ehrung des Befreiers von Palästina glücklich, dazu beitragen zu können, daß der Traum vieler Juden, in Palästina eine neue Heimat zu finden und den Verfolgungen in den alten Heimatländern zu entrinnen, in Erfüllung gehe. Es sprachen noch Lord Allenby, Dr. Weizmann und die zionistischen Führer in England.

Palästina-Einwanderer im Juni

Jerusalem. Im Monat Juni sind 1500 Einwanderer nach Palästina gekommen; im Mai waren es 1750, im April 1650 Einwanderer.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Palästina

Jerusalem. (JTA.) Die Palästinensische Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung wurde dieser Tage in Jaffa eröffnet. Sie ist sehr umfassend. Von den arabischen Dorfprodukten bis zu den neuesten Erzeugnissen der „Shemen“-Oelgesellschaft in Haifa sind alle Bodenprodukte zu sehen. Man zählt etwa 1500 Aussteller, Araber und Juden, städtische und ländliche Siedler aus allen Teilen Palästinas. In einigen Zweigen haben die Araber das Monopol, so in Kamel- und Ziegenzucht, in Häuten und Baumwolle, während in anderen Dingen die Juden vorherrschen, so in Seiden- und Blumenzucht, Industrieprodukten, Futter, Düngemittel, Tabak und Wein. Sie bilden auch die Mehrheit der Aussteller in Korn, Weizen, Gemüse, Früchten, Fetten, Seifen, Pferden, Mauleseln, Eseln und Schafen. — Aussteller sind u. a.: das Kolonisationsdepartement der palästinensisch-zionistischen Exekutive, die PICA, die Mikweh Israel-Ackerbauschule Rischon-le-Zion, die Regierungs-Ackerbauschule „Mischaar We“, Taasia, die deutschen Kolonien Saronä und Wilhelma, die Kolonie Alm-charod usw.

Von zionistischen Tagungen

Probleme, die die nächste A-C-Tagung beschäftigen werden

Das Aktions-Comitee der Zionistischen Organisation tritt bekanntlich am 22. Juli in London zusammen. Seitdem die Institution der Jahreskonferenz abgeschafft wurde, hat im kongreßlosen Jahr das AC. Budget und Arbeitsplan festzulegen. Diesmal ist überdies das AC. vom Kongreß ermächtigt, eine neue Leitung zu wählen, eine Aufgabe, die das AC. in seiner in Berlin stattgefundenen Oktober-Sitzung nicht erfüllen konnte.

Das Londoner Organ der Zionistischen Exekutive, „The New Judaea“, wird sich in seiner nächsten Nummer, wie uns mitgeteilt wird, mit den Problemen beschäftigen, die die Londoner AC-Tagung zu lösen haben wird. Die Hauptfrage des Zionismus ist nach wie vor: Wie kann der Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina beschleunigt und zugleich auf gesunde ökonomische und kulturelle Grundlagen gestellt werden? Die Beantwortung dieser Frage hat zunächst eine politische Seite. Die wohlwollende und aktive Mitwirkung der Regierung des Landes ist unerlässlich und es ist bekannt, daß das Verhalten der Mandatarmacht in dieser Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig ließ. Die zionistischen Forderungen sind in letzter Zeit häufig formuliert und den politischen Instanzen vorgetragen worden, zuletzt wieder gelegentlich der neunten Session der Mandatskommission des Völkerbundes. Die Grundlage für eine Stellungnahme des AC. ist damit gegeben.

Mindestens ebenso wichtig ist für das AC. die ökonomisch-konstruktive Seite des Problems. Die Frage bleibt: Wie ist die palästinensische Wirtschaft, bzw. die einzelnen Zellen dieser Wirtschaft, selbsterhaltend zu machen? In den sechs Jahren wurden zwar gewaltige kolonialisatorische Effekte erzielt, aber eigentlich doch kein Unternehmen zur wirtschaftlichen Reife gebracht und demgemäß aus der Vormundschaft der öffentlichen Fonds entlassen. Eine rationelle Kolonisationsstätigkeit kann erst bei Erschließung größerer finanzieller Mittel und der Sicherheit regelmäßiger Einnahmen geführt werden, so etwa, wie ein Staat kolonisiert, der auf seine Steuereingänge bauen kann. Diese Sicherheit stabiler Eingänge und einer planmäßigen konstruktiven Verwendung der Mittel sollte durch die Erweiterungen der Jewish Agency erleichtert werden. Die Idee der Jewish Agency dürfte aber bei der kommenden AC-Sitzung in den Hintergrund treten. Im verflossenen Jahre konnte zur Durchführung des Kongreßbeschlusses über die I. A. nichts geschehen, teils infolge äußerer Umstände, die die Reise Dr. Weizmanns nach Amerika verhinderten, teils aber auch wegen der Differenzen zwischen der Marshall-Gruppe und den amerikanischen Zionisten. Solange jedoch nicht konzentriertes Kapital oder gesicherte regelmäßige Einkünfte zur Verfügung stehen, kann man an eine Erweiterung des Siedlungswerks in schnellerem Tempo nicht denken. Man muß zunächst danach streben, mit den bescheidenen Mitteln das Bestehende gesund zu machen, die heute im Lande befindlichen Menschen in die Wirtschaft einzuordnen. Das ist eine fundamentale Tatsache, die für das AC. richtunggebend zu sein hat. Der leitende Gedanke muß sein: möglichst viel Siedler und Wirtschaften selbsterhaltend zu machen.

„The New Judaea“ beschäftigt sich sodann mit den laufenden Einnahmen des Keren Hajessod und den Aussichten für die nächsten Jahre. Das Defizit im laufenden Budgetjahre dürfte annähernd die Höhe von 100 000 Pfund erreichen. Mit diesem Betrage ist demnach das künftige Rechnungsjahr bereits belastet. Die künftigen Aussichten sind aussichtsreicher, aber ungewiß. Zur Austragung großer wirtschaftlicher Gegensätze dürfte die Budgetdebatte diesmal kaum Raum bieten, um so wichtiger aber ist es, daß sich das AC. einmal grundsätzlich die Frage des Aufbaues der Wirtschaft vorlegt. Der Erörterung dieser Frage ist der weitere Teil des Aufsatzes gewidmet, über den wir berichten werden.

Konferenz der Zionisten Revisionisten in Deutschland

Am 4. Juli fand in Berlin die Tagung der Zionisten-Revisionisten Deutschlands statt. Sie beschäftigte sich in Referaten und Debatten mit der Lage der allgemeinen Zionistischen Organisation, mit den Aufgaben der Revisionisten in Deutschland, mit der Lage in Palästina und organisatorischen Fragen des Verbandes. Die Tagung beschloß, daß sich die Zionisten-Revisionisten an dem bevorstehenden Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland beteiligen sollen. Sie beschloß ferner die Vorbereitung der Herausgabe einer zionistisch-revisionistischen Zeitschrift in Deutschland. Sie nahm endlich eine Protestresolution gegen die Verfolgung und Verbannung der Zionisten in Rußland an und behandelte in weiteren Resolutionen Fragen der zionistischen Politik, der Palästina-Einwanderung und der Aktivierung der zionistischen Bewegung nach innen und außen.



Möbel
gediegen u. vornehm
ROBERT SCHUMANN
Kaffeekorn LEIPZIG Tel. 21249
Goethestr. 1
Begr. 1816

Leipziger Umschau

Verein „Rasche Hilfe“

Wir bitten unsere werten Mitglieder ebenso höflich als dringend, unsere wegen der Beiträge vorsprechenden Inkassentinnen nicht abweisen zu wollen, da wir die Gelder dringend benötigen, um der in dieser kritischen Zeit doppelt großen Not einigermaßen steuern zu können.

Ebenso ersuchen wir um pünktliche Darlehensrückzahlung, da wir sonst nicht in der Lage sind, auch andere hier vorliegende Gesuche um Darlehen zu berücksichtigen.

Der Vorstand.

Geselliger Abend des Jüdischen Studentenvereins, Leipzig

Anlässlich der Eröffnung seines akademischen Heims, veranstaltete der Jüdische Studentenverein am 6. d. M. einen geselligen Abend für seine Mitglieder und eingeführte Gäste.

Das gemütlich eingerichtete Heim füllte eine fröhliche Schar junger Studentinnen und Studenten samt ihrer Bekannten, die freudig dem Ruf folgten, einige gemütliche Stunden in ungezwungenem Beisammensein zu erleben, was sicherlich zur Befestigung der inneren kollegialen Beziehung beigetragen hat.

In diesem Sinne sprach auch der Vorsitzende Herr Dipl. apr. Kajdan, der die neue Konsolidierungsperiode des Jüdischen Studentenvereins in kurzen, markanten Worten skizzierte. Zum Schluß seiner Ausführungen dankte er dem Ehrenvorsitzenden des Jüdischen Studentenvereins Herrn Rabb. Dr. Goldmann, der durch seine selbstlose, stetige Arbeit für das Wohl des jüdischen Studentenvereins die Liebe und Dankbarkeit aller seiner Mitglieder sich erwarb. Auch den Ehrenmitgliedern, den Herren Nussenow, Dr. Abelsohn, Eitigon, der jüd. Gemeinde und anderen jüdischen Institutionen, die nach Möglichkeit die Bedürftigkeit der jüdischen Studentenschaft zu lindern versuchten, sprach der Vorsitzende im Namen Aller seinen Dank aus. Hierauf begrüßte Herr Kajdan den Vertreter der Exekutive des Verbandes jüdischer Studentenvereine in Deutschland, die die Erhaltung des jüdischen Heims auf sich genommen hat, Herrn Dr. Rubin.

Dr. Rubin-Berlin, überbrachte im Namen des Verbandes jüdischer Studentenvereine in Deutschland die herzlichsten Glückwünsche zur Eröffnung des eigenen akademischen Heims in Leipzig, und gab u. a. seiner Hoffnung Ausdruck, daß der jüdische Student alles tun wird, um die letztere über ihn (übrigens nicht ganz mit Unrecht) erhobenen Beschuldigungen einer kulturellen Indifferenz in Zukunft von sich weisen zu können.

Das darauf folgende Programm wurde fast ausschließlich von Mitgliedern des Studentenvereins mit sehr gutem Erfolge bestritten.

Der Verein jüdischer Studierender Leipzig, bittet uns um Veröffentlichung folgender Notiz:

„Die Leipziger Universität war schon immer ein Bildungszentrum für jüdische Studenten des In- und Auslandes. Die Zahl der an der Universität immatrikulierten jüdischen Studenten ist auf zirka 150 Personen zu schätzen. Ein großer Teil dieser Studierenden setzt sich zusammen aus Werkstudenten, die mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage, schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben.

Der beim Verein jüdischer Studenten Leipzig errichtete Arbeitsnachweis hat sich zur Aufgabe gestellt, Arbeit, besonders während der Ferien für die notleidenden Studierenden zu vermitteln. Bei einer durchgeführten Statistik ergab sich die Zahl von 32 arbeitssuchenden Studenten. Es kommen in Frage: Studenten (der hebräischen Sprache, sowie aller Gymnasialfächer), Bureauarbeiten, Vertretungen von Zahnärzten und Apothekern. 15 Studenten sind auch zu jeder körperlichen Arbeit bereit.

Wir wenden uns hiermit an die jüdische Öffentlichkeit mit der Bitte uns bei der Beschaffung von Arbeit für die notleidenden Studenten behilflich zu sein. Die jüdische Studentenschaft ist ein Glied der jüdischen Gesellschaft. Sie hofft, daß man ihr bei ihrem schweren Daseinskampf hilfsbereit zur Seite stehen wird. Die Studentenschaft betont bei dieser Gelegenheit besonders ihr Einsein mit der jüdischen Gesellschaft in ihrem gesellschaftlichen Kampf und die daraus von uns zu ziehenden Konsequenzen.

Der Arbeitsnachweisleiter,
Akademisches Heim, Moritzstraße 23.

Das Wesen und die Aufgaben der jüdischen Studentenschaft (Diskussionsabend beim jüdischen Studentenverein in Leipzig)

In der Leipziger jüdischen Presse wurde bereits auf den neuen Kurs des jüdischen Studentenvereins hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der jüdische Studentenverein nebst der wirtschaftlichen Hilfe, die er seinen hilfsbedürftigen Mitgliedern angedeihen lassen muß, auch am allgemeinen jüdischen Leben aktiv Anteil nehmen wird.

Dieser Aufgabe scheint der Studentenverein mit allem Ernst auch gerecht werden zu wollen und es ist seitens seines Vorstandes vernünftig gewesen, weil er es vorgezogen hat, durch die kürzlich erfolgte Veranstaltung des oben erwähnten Diskus-

sionsabend, vor allem seinen Mitgliedern über ihr eigenes Wesen und über die von ihr zu erfüllenden Aufgaben Klarheit zu verschaffen.

Eine solche Klärung ist auch sehr vonnöten, ist doch noch heute das Forum unbekannt, daß zu entscheiden vermöge eigentlich zur „Intelligenz“ gezählt werden darf und wer nicht. Ist der Maschinenbau-Ingenieur z. B. ein „Intellektueller“ und der Kunstschlosser nicht? Auch dünkt es einem im ersten Augenblick als ob — angesichts der bunten politischen Färbung und der heterogenen Tendenzen innerhalb der jüdischen Studentenschaft — überhaupt kein gemeinsames Studenteninteresse und so ipso keine Basis für eine gemeinsame Arbeit (geschweige denn eine kulturelle Arbeit!) innerhalb eines apolitischen Vereines vorhanden sei.

Auf diese Schwierigkeiten hat auch der erste Redner des D. A. Herr Schächter hingewiesen. Nachdem er die „Studentenschaft“ aus der allgemeinen imponderablen Bezeichnung „Intellektuellen“ als Gegenstand seiner eingehenden Erörterung heraus hob, schilderte er die Metamorphose der Gelehrtenstube in Fachschule bei allen Nationen und den Entwicklungsgang des „Jeschiw-Bochurs“ zum modernen akademischen Spezialfachmann im Judentum.

Die Fachstudentenschaft, führte der Referent u. a. aus, hat ein gemeinsames Interesse gehabt an der Entwicklung des Kapitalismus, der eine Hochkonjunktur geistiger Arbeiterschaft (Ingenieure, Juristen usw.) schuf und an der Stärkung, ja an der politischen Stärkung seiner Trägerin, die Bourgeoisie, die ihnen anfangs weitgehende Privilegien verlieh.

Die eiserne Logik der Geschichte und die inneren Widersprüche des Kapitalismus brachten es aber mit sich, daß die Berufsinelligenz allmählich zum Proletariat „verdrängt“ wurde, wohin sie auch, nach der Meinung des Referenten, gehören soll, und mit diesem solidarisch zu kämpfen, ihre allerwichtigste Pflicht sei!

Mit starkem Nachdruck betonte zum Schluß der Referent die spezifischen Aufgaben der jüdischen Studentenschaft die — angesichts der eigenartigen ökonomischen Struktur des jüdischen Volkes — mit allen ihren Kräften zu seiner Normalisierung verhelfen muß.

Raucht Florida-Luxus die neue un- übertrifftene 5-Pl.-Zigarette in holzabgedichteter Verpackung

Sehr treffend skizzierte der Redner die Aufgaben eines überpolitischen Studentenvereins, der nach innen ein Kristallisationspunkt aller Parteilichungen sein muß: er soll auch unpolitisch der Richtung, aber nicht dem Inhalte nach sein. Wenn keine gemeinsame Stellung zu den jüdischen Problemen vorhanden ist, aber das Interesse für sie muß dieses als Basis dieser Vereinigung dienen. Es ist daher logischerweise kein Platz für ausgesprochene bewußte Assimilanten in einem jüdischen Studentenverein, denen der Redner auch den schärfsten Kampf ansagte.

Dieses in den Reihen der jüdischen Studentenschaft (besonders in Leipzig) noch aktuelles Problem der Assimilation erhob der zweite Redner des D. A. Herr Goldstein als Gegenstand seiner beachtenswerten Betrachtungen (mit Rücksicht auf das aktuelle Thema geben wir auch Herrn Goldstein die Möglichkeit seinen Vortrag in ausführlicher Form in den Spalten unseres Blattes wiederzugeben. Die Red.).

Als Dritter „zum Geleit“ sprach noch Herr Gelleri. Er holte die alte Missionstheorie hervor, daß die Juden dazu berufen seien Genies und Gelehrte in die Welt zu produzieren, aber für das eigene Volk, das ihrer am notwendigsten bedarf — Gott bewahre!

Sehr charakteristisch und bemerkenswert in der sich nachher entwickelten Diskussion war, daß die Kommunisten die eifrigsten Verteidiger der von vielen angegriffenen Assimilanten, auch Nicht-Kommunisten, (!) waren ...

Im allgemeinen kann man sagen, daß dieser D. A. an dem auch Studenten anderer Verbindungen und Führer verschiedener Parteiorganisationen in Leipzig teilnahmen, als erster erfolgreicher Schritt des Jüdischen Studentenvereins auf dem Gebiete kultureller Aufklärungsarbeit war. — Elieser.

Kritik der Woche

Savoir: „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“ Neues Operetten-Theater, Leipzig.

Der neue Direktor der Leipziger Operettenbühne, Dr. Eckert, führt sich mit dem Gastspiel Hansi Arnstadt gut ein. Er beweist uns mit der ersten „Kostprobe“, daß er dem Leipziger Publikum Sensationen vermitteln will, Sensationen vor allem in bezug auf die Darstellung. Die etwas weit ausgespinnene Geschichte der Russen, die nach der Schweiz flüchteten, im besonderen die Schicksale der Großfürstin Xenia, die mit einem Kellner anbandelt und am Ende in ihm einen „großen Mann“ erkennen muß: das alles ist gewiß nicht sonderlich originell, zumal die Musik spärlich dahinplätschert und lediglich dazu dient, einzelne Situationen zu untermalen. Aber alles das läßt man sich gefallen, weil Hansi Arnstadt und Karl

Heinz Klubertanz, den wir vom Film her kennen, die Hauptrollen mit Frische und Natürlichkeit spielen. Kurz und gut: man kann über dieses Gastspiel feststellen, daß es ein erfreulicher und vielversprechender Auftakt für das Wirken Dr. Eckerts, des „neuen Mannes“ der Leipziger Operette ist.

Was spielen die Leipziger Ufa-Theater?

Im Ufa-Palast Alberthalle hat ein Buster-Keaton-Film seinen Einzug gehalten, eine ungemein lustige Sache. „Bei mir — Niagara“, heißt der Film, und wenn der Untertitel verspricht: „Wenn du rein gehst, bist du weg“, so ist damit wirklich nicht zu viel gesagt, denn man ist tatsächlich verblüfft über die Vielseitigkeit der Tricks und über die Lustigkeit der im flotten Tempo vorüberziehenden Szenenfolge. Im Beiprogramm lernt man einen der sympathischen Amerikafilme: „Wenn die Liebe nicht wär“ kennen, einen Film, der nicht nur spannend, sondern auch außerordentlich geschickt inszeniert ist. — Im Ufa-Palast Astoria läuft der bereits gewürdigte Ufa-Großfilm: „Wege zu Kraft und Schönheit“ nach wie vor bei großem Erfolg. — Im Ufa-Theater Königs-Pavillon ist ein großer Paul-Wegener-Film: „Der Mann aus dem Jenseits“ zu sehen, der dem Künstler Gelegenheit gibt, sein großes Können an einer besonders interessanten Aufgabe zu zeigen. Der Film steht und fällt mit der Darstellung. Wegeners große Kunst stempelt den Film zu einem der interessantesten neuerer Zeit. — Lotte Neumann stellt sich uns nach längerer Zeit wieder einmal in einem netten Unterhaltungsfilm: „Eines großen Mannes Liebe“ vor. Heitere und ernste Szenen sind in buntem Wechsel miteinander gemischt, ein bisschen Humor, ein bisschen Tragik, ein bisschen Schwermut — kurz, das Publikum ist zufriedengestellt.

UT-Lichtspiele, Hainstr. Hier gibt es ein neues lustiges Programm. „Heimliche Sünder“ betitelt sich der Hauptfilm des Spielplanes, ein ungemein lustiges und flott gespieltes Kleinststadtdyll. st.

SPORT

Freiluftboxkämpfe des S. C. Bar Kochba Bar-Kochba-Jugend schlägt Chemnitzer Jugendmannschaft 9:5

Zu einem großen Erfolge gestaltete sich der erste Freiluftkampftag der Boxabteilung im S. C. Bar Kochba, der am vergangenen Sonntag auf ihrem Sportplatz in Eutritzsch vor sich ging. Wider Erwarten gelang es der Bar-Kochba-Jugend, die durch intensives, scharfes Training, bestens vorbereitet, sich in prächtiger Form befand, durch ihren unermüdeten Kampfgeist die Chemnitzer Städtemannschaft, die bekanntlich bisher über die beste mitteldeutsche Jugend verfügte, einwandfrei zu schlagen. Die Ergebnisse waren folgende: Triebwasser (Bar Kochba) ließ seinen Siegeszug auch von Zenker (Chemnitz) nicht unterbrechen und siegte sehr sicher nach Punkten. Ganz hervorragend war Weitz (Bar K.), der mit Kreisel (Chemnitz) machte was er wollte, und in der zweiten Runde durch techn. k. o. siegte. Kahne (Bar K.) hatte gegen Pfeffer (Chemnitz) das Heft jederzeit in der Hand, und ließ sich den Punktsieg nicht nehmen. Reiter (Bar K.) lief gegen den gefürchteten Geyler (Chemnitz) zu einer vorzüglichen Form auf, und holte ein glattes „unentschieden“ heraus. Den ersten Sieg für Chemnitz errang Eitzenberger (Chemnitz) gegen Wilkonirski (Bar K.). Engel (Bar K.) ließ den bekannten Jost (Chemnitz) gar nicht erst zur Entfaltung seines Könnens kommen, und fertigte ihn nach Punkten ab. Im Schlußkampf mußte sich Schieber (Bar K.) von Berger (Chemnitz) ganz knapp geschlagen bekennen. In den Seniorenkämpfen schlug Pietsch (Atlas) nach schönem Kampf Löffler (Dresdener S. C.), sowie Wehner (Staßfurt) den bekannten Welsch (Chemnitz). Grünbaum (Bar K.) unterlag knapp gegen Landesberg (Atlas). Nachmann und Großfeld (beide Bar Kochba) lieferten sich einen ansprechenden Einleitungskampf.

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur: Oskar Mammer, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig 5 3

Gebrüder Haunstein

Leipzig, am Hallischen Tor 2-4

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Haus- und Küchengeräten sowie Solinger Stahl- und Eisenkurzwaren Spezialabteilung: Werkzeuge für Kürschner und Rauchwaren-Zurichter

Ufa-Theater Alberthalle
Im Krystall-Palast

Wenn die Liebe nicht wär'...

Außerdem:
Buster Keaton in: Bei mir Niagara

Ufa-Theater Königspavillon
Promenadenstraße 9

Lustspiel-Woche
Die kleinen Globetrotter — Der geplatzte Express
Der Hund als Weltmeister — Hochbetrieb im Kieberraum
Der verliebte Nachtwächter

Ufa-Woche

KLEINE ANZEIGEN

Gegen hohe Provision
Tüchtige
Abonnem.-Sammler(in)
sucht Allg. Jüd. Familienblatt, Gerberstr. 48/50

Werbekraft
für unseren Verlag sucht
Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Schreibbüro
für Kontorausbildg. sucht
2 Junge Mädchen
ohne gegenseitige Vergüt.
Off. unter Z. 200 an die
Gesch. d. Blattes

Intell. junger Mann, 21 J.
alt erteilt **Nachhilfeunter-**
richt in Deutsch, Franzö-
sisch und Rechnen. Gefl.
Offert. unter E. 54 an die
Expedition dieses Blattes.

Erfahrener
Buchhalter
mit langjähriger Praxis,
firm im Steuer- u. Lohn-
wesen, bilanzieller,
empfiehlt sich für tage-
weise Arbeiten. In Refe-
renzen. **Otto Eisner,**
Ranstädt, Steinweg 28/32

Mehrere jüdische Studenten der Universität u. Handels-
schule suchen Beschäftigung für die Ferien (Büro-
arbeit, Stunden, Vertretungen von Zahnärzten und
Apothekern). Off. a. das Akademische Heim, Moritzstr. 23

Junger strebsamer
Kaumanns-Sohn
mit hoher Schulbildung
sucht sich per sofort oder
später zu verändern. Off.
unter „Veränderung“ an
die Gesch. d. Blattes

Neu für Leipzig!
Schadchen
Standesgemäße Ehen aus
allen Kreisen, jeden Alters
mit oder ohne Vermögen,
arrangiert str. diskret mit
bestem Erfolg. Off. erb.
unter G. Leipzig a. d. Gesch.
d. Bl., Gerberstr. 48/50

Ein schönes
möbliertes Zimmer
per 1. August zu ver-
mieten bei
Rotterstein, Leipzig
Reichsstraße 26.

Massage ärztlich
geprüft
in und außer dem Hause
Nur für Damen!
F. A. Bierne, Lindenau
Gutmuthsstraße 6, II.

BAD TÖLZ
Kurarzt Dr. Lewi
praktiziert wieder



Zahn-Praxis
H. Seckl
Reichsstr. 25, I Tel. 13745
Sprechstunde: 9-12, 2-6
Sonnabends 9-2 Uhr

Bitte ausschneiden

Jubiläums-Vorzugskarte

Atelier Georg Brokesch, Leipzig
Zeitzer Straße 2 :. inhaber Paul Voigt :. Telephon 26391

1876 **50** 1926

Bei Abgabe dieser Vorzugskarte im Atelier Brokesch
werden Sie photographiert und zahlen **statt 10 Mark**
nur 3.90 M. im Atelier
für 1 Dutzend Postkarten in guter Ausführung

An der Aufnahme können bis 3 Personen teilnehmen
Diese Vorzugskarte ist übertragbar!

Die Aufnahmen finden statt:
Wochentags von vorm. 9 Uhr bis 6 Uhr nachm.
Bei Anmeldung auch außer dieser Zeit
Sonntags von vorm. 11 Uhr bis 3 Uhr nachm.

Reklame-Institut „Union“ Leipzig
Inh.: **Fritz Draganski**, Zeitzer Straße 2

Diese Vorzugskarte hat Gültigkeit bis 1. August 1926

Bitte ausschneiden

Dr. R. Franck
hat sich nach 5jähriger Tätigkeit an der
Leipziger Medizin. Universitäts-Klinik
als Facharzt für innere Krankheiten
Gohliser Straße 25 niedergelassen
Sprechstunden 10-12, 3-4

Die glückliche Geburt eines
Sohnes
zeigen hocheifrig an
Leipzig, Berliner Straße 16
Leiser Reich und Frau
Chaje geb. Glücksmann

Die Geburt eines
Töchterchens
zeigen erfreut an
Beno Stiegler und Frau
Frieda geb. Großberg
Berlin-S.

Bertha Schächter
Mano Hoffner
Leipzig Verlobte Juli 1926
Lessingstr. 21, I Tamus 5686

Der Wert einer Anzeige
wächst
mit der Dauer Ihrer Veröffentlichung

Keine Reklame-Lockpreise!

Größte Auswahl in allen
Größ. u. Formen. Äußerst
kalkulierte Preise und
entgegenkommende Zah-
lungsbedingungen.

Garantie für jedes Stück!

Gegründet 1889

Möbelhaus
Gebrüder Bagehorn, Leipzig Nordstr. 20,

Jackie Coogan
in Leipzig noch nicht eingetroffen, hingegen
sind bereits eingetroffen, die berühmten
Markenfahräder
Gohliser Straße 25
Reparaturen und Ersatzteile äußerst preiswert

Gelegenheitskauf
von tamponierten Scheiteln u. Vorderstücken.
Vorderstücke schon von 15.— M. an und
Scheitel die ganze Frisur von 30.— M. an.
Tadellose Ausführung
Salon Gottschling
Kupfergasse 1-3 - Ecke Neumarkt

Offeriere frei Haus!

Selterwasser	Prinzeß-Quelle
Zitronenlimonade	Hacker Nährbier
Himbeerlimonade	Köstritzer Schwarzbier
Weigler Extra	Berliner Weißbier
Fachinger Brunnen	Zitronensaft
Apollonaris Brunnen	Himbeersaft
Lauchstädter Brunnen	Weigler Primat
Briesnitzer Stahlquelle	das Beste für den Magen

Adolf Weigler, Leipzig
Likör- und Mineralwasser-Fabrik
Tauchaer Straße 22 :.: Telephon 24960

Ein- und Verkauf-Geschäft
von Möbeln, Spiegeln,
Polsterwaren usw.
M. Rumpelt, Nordstraße 35

Versäumen Sie nicht
vor Ihrer Sommerreise die notwendige Reisegepäck-, Verkehrsunfall-,
Einbruch-Diebstahl-, Feuer-, Haftpflicht-, Autokasko-
abzuschließen. Das **Asssekuranz-Bureau F. Sträubig,** Leipzig, Leibnizstraße 3
Telephon: Nummer 20 676
vermittelt diese zu äußerst vorteilhaften Prämien bei erstklassigen Gesellschaften. Außerdem werden auch Lebensversicherungen zu konkurrenzlos billigen
Prämien übernommen. Nähere Auskunft erteilt auch bereitwilligst **S. Dodeles, Leipzig, Nordstr. 48, Tel. 20 203.**

Alle Heil- und Tafelmässer

sowie Bäder und Badesalze erhalten Sie vorteilhaft durch
Mineralbrunnen-Vertrieb A.-G.
 (Brunnenzentrale, früher Brunnenhaase)

Telephon 10117 Ritterstraße 8-10 Telephon 22765

Hauptniederlage von Lauchstädter Mineralbrunnen, Wildunger
 Helenenquelle, Fachinger, Brambacher, Rhenser und anderen

Fenster- und Parkett-
 Reinigungs-Anstalt

GERMANIA

Franz Ziemke, G.m.b.H.
 Leipzig, Ritterstr. 9/13
 Fernsprech-Anschluß 10216

übernimmt

Fenster-Reinigung
 Parkett-Reinigung
 Staubsaugen
 zu billigsten Preisen!

Verlangen Sie kostenl. Vertreterbesuch!

Kaffeehaus Schießer

gegenüber dem Hauptbahnhof
 Erstklassige Salon-
 und Jazz-Musik
 Kapellmeister Röhling

Welt- Adressen- Verlag



Emil Reiß m. b. H.

Leipzig 26

Adressen aller Branchen
 und Länder Katalog gratis



Hebräische und Jargon-Schallplatten
 in großer Auswahl
 „Grammophon“

BRUNO JACOBI

Hainstr. 20-24

Für Klempnerarbeiten
 Gas- und Wasseranlagen
 und Badeeinrichtungen
 insbesondere tadellose Ausführung von
Dacharbeiten

empfehlte sich jüdischer Klempnermeister bei
 fachmännischer Ausführung und bill. Berechnung
L. Roiferstein, Klempnerei
 Gerberstr. 54, Telephon-Nebenst. 26829
 Reparaturen werden billig ausgeführt

Dauer-Inserate

sind besser als

Vertreter u. Mitarbeiter

Soeben erschienen:

„Nicks illustriert. jüd. Volkskalender“
 für das Jahr 5687 (1926/27)

Herausgegeben und redigiert vom Chefredak-
 teur Hugo Gold, Brünn. Der hervorragendste
 literarische Kalender Mitteleuropas enthält 30 erst-
 klassige Beiträge erstklassiger Schriftsteller.
 Dieses Jahrbuch enthält u. a. folgende Beiträge:
 Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem: Die National-
 und Universitätsbibliothek im letzten Jahre. —
 Dr. Oskar Donath, Brünn: Philipp Lang von
 Langenfeld. — Dr. Berthold Feiwel, London:
 Erinnerungen... — Dr. Hermann Kadisch,
 Vöslau: Die Juden und die Nationalitätenfrage. —
 Dr. Felix Kanter, Zittau: Wie ein Ritualmord-
 märchen entsteht. — Dr. Emil Margulies, Leit-
 meritz: Die Rechtsquellen des Palästina-
 mandates. — Nahum Sokolow, London: Der letzte Kon-
 nindre. — Dr. Max Schay, Bratislava: Die Ent-
 stehung der Judengemeinde am Schloßgrunde bei
 Preßburg. — Siegmund Urabin, Gablonz: Das
 Ostjudentum als Kulturfaktor. — Dr. Egon
 M. Zweig, Jerusalem: Landsmannschaften in
 Erez Israel.

Preis kartoniert Mark 2,—
 Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brünn,
 Adlergasse 9.

KOLBERG



Frau Dr. Dapilsky — Streng כשר
Familienspension

Beste Lage. Vorzügliche Verpflegung
 Wiener Küche. Einziger Betrieb am
 Ort unter Aufsicht. Fernsprecher 160

Auto und Motorrad FÜHRER-AUSBILDUNG

zu Berufs- und Herrenfahrern
 Privat-Fahr- und Fachschule
Moritz Franke, Ludwigstraße 52
 Fernsprecher 60790

Auto-, Maschinen-
 Fußboden-Oel
 Firnis, Tran

H. Cassel, Leipzig

Ranstädter Steinweg 5

Privat-Auto-Fahrschule

für Damen, Herren und Berufsfahrer

MAX SCHLECHTE

L.-Gohlis, Menckestraße 49, Tel. 52060

Achtung!

Einer werten Kundschaft zur gefl.
 Kenntnis, daß ich das Geflügelge-
 schäft meines Mannes nach dessen
 Tode in unveränderter Weise weiter-
 führe. Steter Eingang von frischem
 Geflügel bei billigsten Tagespreisen.
 Hochachtungsvoll

Sali verw. Fuhrmann



Färberei und
 chemische
 Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21

Bei Manneschwäche

wirkt am besten von allen anderen Mitteln
Nervophat mit Johimbin

Allein echt:

König-Salomo-Apotheke 17

Grimmaische Straße

Postversand

Private

Auto-Fahrschule

Moderne Garagen
 Reparatur-Werkstatt

Th. Schneider, Leipzig-Gohlis

Blumenstraße 53-55. Telephon 51851

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72486 — Telegrammadresse: Fenthol's

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

Erscheint F
 Nachdruck
 gestattet
 Leipziger S

Das aus
 schen Ze
 Familienbl
 dische Fa
 Gründen i
 ziger Jüd
 Wir bitt
 Unregelm
 bel Dopp
 ständigen

Aufstell
 Stadtpark
 das bish
 Hamburg
 Hamburg

Neue J
 versität.
 Oppenhe
 wurde z
 zinschen
 ordentlic
 Fakultät
 fünf jung

Profes
 tagen C
 wurde a
 Studiere
 Leben
 Schüler
 ihrem g
 österr
 Jubilar
 wird ih
 leihen.

Tr
 Im Pl
 hebräis
 der bek
 Seine L
 Kosten

Milde
 thoruß
 Bro d
 scher J
 die Här
 das die
 gezwun
 feiern
 rechtig
 führung
 die Juc
 leiden

Ein J

L o d
 Dobran
 Jablon
 bei ein
 auch d

„Frit
 Lettlar
 Folk“
 Die ein
 jetzt d
 Haupt
 Latzky
 die Re

Ein
 Univer
 versto
 geöffn
 Zweck
 den B